Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 11 (1916)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die Politik des Hinausschmeissens

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351162

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Politik des Hinausschmeißens.

Der industrielle Kapitalismus ist ein Riesenorganismus, der in seinem ungeheuren Rachen mechanisch Männer, Frauen und Kinder verschlingt; seine Buhlin, die Bank, ftiehlt ihm die Goldstücke, eins nach dem andern, aus der Tasche, während ganze Armeen elender, abgemagerter Broletarier von Jurien mit der Hungerpeitsche getrieben, Haufen von Waren und Stoffen aller Art ihm zu Füßen legen. Seit mehr als einem Jahrhundert qualt Hunger die Proleten, zerrüttet ihre Nerven, martert ihr Fleisch und bricht ihre Knochen. Und trokdem, trok Ueberproduktion, trok Warenfälschung, trot Wert- und Menschenvernichtung über-fluten Männer und immer mehr Frauen den Markt und rusen nach: Arbeit! Arbeit! Die übergroße Zahl sollte fie veranlassen, Arbeitsmaß und zeit zu beschränken und von den Arbeitgebern entsprechend hohen Lohn zu fordern. Dem ist aber nicht so. Wo sich nur Aussicht auf Arbeit findet, da stürzen sich die Arbeitslosen drauf, und namentlich die Frauen arbeiten 12—14 Stunden, um sich nur recht abschinden zu können; tags darauf kommen neue Scharen und die "Wühler und Hezer" liegen auf dem Pflaster, sind rausgeflogen. Auf die für die Gesamtheit mörderische Neberarbeit folgt "Ruhe" oder eigentlich die Unruhe der Alfragika dem keine Archait keine Missen Unruhe der Arbeitssuche, denn keine Arbeit — keine Biffen. Für jeden Arbeiter und jede Arbeiterin ist diese Unsicher-heit der Existenz, die Furcht vor dem Herausgeschmiffenwerden das Schreckgespenst, das an allen Enden und Ecken lauert. Die organisierten Arbeiter benützen in solchen Fällen ihr schärfftes Kampfmittel, den Streik, um den Arbeitgeber zu zwingen, auch ihm unbequem gewordene Urbeiter weiterhin zu beschäftigen. Umgekehrt aber verlangt gerade die Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen im gegebenen Falle, daß Denunzianten, Berrater und Streitbrecher entlassen werden. Solchen Subjetten gegenüber hat das klassenbewußte und gut organisierte Proletariat fein Erbarmen, da gibt's nur eine Parole: Raus damit!

Das arbeitende Bolf quält und schindet sich in ungesunden Fabriken, in verpesteten Werkstätten und lebensgefährlichen Berusen, um mit seinem Schweiß und Blut die Besitzenden zu mästen. Durch gewissenlose Ausbeutung, Erbschaft, Heirat und schlechte Gesetze sind jene in den Besitz der zur kapitalistischen Produktion nötigen Arbeitseinstrumente gelangt. Sie brauchen gar nicht oder nur wenig zu arbeiten, leben herrlich und in Freuden, genießen, was die Arbeiter erzeugen, im lebersluß und werden reicher und reicher, während in der Arbeitersamilie Mann, Frau und Kind in das nämliche Joch gespannt werden, Not leiden und "traute Häuslichkeit" sowohl wie das "liebe Baterland" sür sie nur inhaltsleere Worte, ein grausamer Hohn sind. Und eine solche Gesellschaftsordnung soll heilig und unantastbar sein! Sollen solche Greuel und Mißstände nicht rauß und umgeschmissen werden? Oder soll man vor ihrem Alter Ehrsurcht empsinden und sie weiter dulden?

Der Moloch des Krieges verschlingt Millionen blühender Menschen, verwüstet und verödet schöne und fruchtbare Länder, zerstört ungeheuer viese Werte und kostet ein Heidengeld. Die Vaterlandsverteidigung aber wird als die erhabendste, ja göttliche Tugend angepriesen. Heiliger Krieg! Ruhmvoller Sieg! trompetet die ofsizielle Presse des Bürgertums, klötet von Mut, Tapferkeit, Heldentod. Gebierte auch da etwa die Chrsurcht vor dem Kriegsgott durchzushalten? Heist es nicht vielmehr: nun ist es genug. Nieder

mit diesem Gözen, raus damit!
Militär und Presse sind die Ammen, die den modernen Klassenstaat mit seiner ökonomischen Ausbeutung, seiner politischen Knechtung und seiner geistigen Verkrüppelung hegen und psiegen. B. Liedknecht schried in der Agitationsnummer des "Volksstaat" vom November 1873 unter dem Titel "Was ist die Presse" unter anderm: "Die stehenden Heere können in einer Schlacht, durch einen gelungenen Handstreich zerbrochen werden.

Die unsichtbaren Bande, welche die Presse um das Volk geschlungen hat und täglich schlingt, sind nicht so leicht zu zerreißen. Die Befreiung von diesem entsittlichen= den, verdummenden Einfluß kann nur allmählich bewerk-stelligt werden und zwar gibt es hierzu nur ein Mittel: Zuruckweisung der ungesunden Kost und Ersetzung derfelben durch gesunde Kost. Mit andern Worten, das arsbeitende Bolk muß aufhören, seine geistige Nahrung aus den Zeitungen seiner Feinde zu ziehen, welche kein anderes Ziel haben als die Beschönigung und Erhaltung der traurigen und schmachvollen Zustände, unter denen es schmachtet; und da die Presse nur durch die Presse im Zaun gehalten, überwunden werden kann, so gebietet die Selbstverteidigung dem arbeitenden Volk, der Bourgeois= und Pfaffen-Presse eine Arbeiter= Presse entgegenzusetzen. Wir haben die Anfänge — aber es sind auch nur Anfänge. Das Arbeitervolk zählt nach Millionen und die Abonnenten der Zeitungen, welche die Interessen des arbeitenden Volkes befürworten, zählen bloß nach Tausenden. Umgekehrt unsere Feinde, fie, die be-wußten, die aus Interesse, nicht bloß aus Dummheit, aus Unkenntnis ihrer Interessen unsere Gegner sind, zählen nach Tausenden, die Abonnenten ihrer Zeitungen aber nach Millionen! Woher dieses Mitverhältnis? Die große, ungeheure Mehrzahl des arbeitenden Volkes in Stadt und Land lieft die Zeitungen der Feinde und legt sich dadurch freiwillig ein moralisches Vasallentum auf. Die Speise, die ihnen der Feind reicht, hat die Wirkung eines giftigen Zauberkrauts: wer sie genossen, vergist seine Freunde und erhebt brudermörderisch die Hand gegen sie, auf Befehl seines und ihres Feindes. Die Millionen Abonnenten und Leser der seindlichen, d. h. bürger-lichen und pfäffischen Presse, sind größtenteils Glieder des arbeitenden Volkes und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über welche sie versügt. Mit dieser Abonnentenarmee ist es wie mit dem stehenden Heere: von den Gegnern, für die Gegner das Volk einregismentiert und gedrillt gegen das Volk. Der Arbeiter, die Arbeiterin, die statt eines Arbeiterblattes ein Organ, eine Zeitschrift der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geis ftigen Selbstmord, ein Berbrechen an seinen Brüdern, einen Berrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Knechtung. Bemächtigen wir uns dieses Hebels und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung fein.

Wenn die Arbeiterschaft aufhört, die Presse der Feinde zu unterstügen, und, wenn sie für ihre eigene Presse tut, was sie bisher für die seindliche Presse getan hat, dann ist die Bürgschaft des Sieges in unseren Händen. Mit der Berrschaft ihrer Presse verlieren die Feinde des Volkes die Grundlage ihrer Herrschaft in Staat und Gesellschaft. Also nieder mit der Bourgeoise und Pfaffenpresse!" Raus mit jener Tagese Sensationspresse, mit den lüsternen Wochene und Monatsschriften, mit den Anzeigern und andern Gist-Blättern!

Aber kann es nicht auch vorkommen, daß in den Redaktionsstuben der Arbeiterpresse die Zeitungsschreiber vergessen die Interessen der arbeitenden Klasse zu befürworten und den Kampf auf der ganzen Linie gegen das Bürgertum aufzunehmen? Mitseid mit der Armut, Schwärmerei für Gleichheit und Freiheit, das Erkennen der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit und der Wunsch sie zu beseichtums, die Schähung der Armut, wie wir sie im Christentum und anderen Resigionen sinden, ist kein Sozialismus. Der Kommunismus der Urzeiten, wie er vor Entstehung des Privateigentums herrschte und wie er zu allen Zeiten und bei allen Völkern schwärmerisch angelegten Menschen als Endziel vorschwebte, ist kein Sozialismus. Der moderne Sozialismus ist das Kind der kapitalistischen

Gesellschaft und ihrer Klassengegenfähe. Sozialismus und Ethik ist zweierlei. Das muß sestgehalten werden. Mit philosophieren und moralisieren wird kein Sozialismus. Es gilt auch für unsere Presse: Emanzipation von der theatralischen Maskerade und von der Phrase. Im Aufgeben, Zurücksehen des Klassenstensen, Zurücksehen oder Vergessen des Klassenstensengung ist, liegt die Gesahr. Sier heißt es wachsam sein und es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn in der Arbeiterpresse besondere Wächter — heißen sie nun Redaktionskommission oder Zentralvorstand — recht aufpassen und sich durch bloße Schlagwörter und ein radikales Getue nicht blenden lassen.

Dem Feind, der uns offen entgegentritt, bieten wir die Stirn, die dummen, brutalen Gewaltstreiche der Polizeipolitiker können uns nur Gefühle der Berachtung entsocken, Freunde aber, die sich als Freunde und Brüder oder Schwestern uns aufdrängen — solche haben wir zu fürchten Gegen solche heißt es sehr wachsam, kritisch und rücksichtslos sein. Wer da meint, der Klassenkampf sei ein überwundener Standpunkt, die Klassengegensäte verwischten sich allmählich, der steht auf dem Boden der bürgerlichen Weltanschauung, und auch da muß es heißen: Hand weg! und säßen sie schon jahrelang an Redattionstischen und an verantwortlichen Posten. Wenn schon in Geldsachen die Gemütlichseit aushört, wie viel mehr im Kampf. Gemütlichseit und Sentimentalität sind vom Uebel in der Politik.

### Frauen in der Politik.

Unter diesem Titel veröffentlicht Lyonell Wyon in seiner sehr gehaltvollen Zeitschrift "Das Wort" einen beachtens-werten Artikel, dessen Schluß lautet:

"Nachdem die Frauen den übertriebenen Egoismus des einzelnen und der Parteien zerseth hätten, würden sie weitergehen und den Patriotismus, jenen gefährlichen Bölfer-Egoismus zerstören und seine Kräfte umbauen zum Kulturwerfe des Weltbürgertums. Daß wir diese Stufe erreichen werden, steht wohl sest; ebenso, daß dies bald geschehen muß. Denn die Wenschheit wird kaum noch einen Weltkrieg aus nationalen Wotiven erleben wollen.

Dabei ist es nicht einzusehen, warum man die Frauen zurückweisen sollte. Es käme nach diesem Krieg nur auf einen Bersuch an, den Frauen neben ihren Pflichten auch Recht e einzuräumen.

Nach der Gegenwart brauchten sich selbst die Pessimisten nicht mehr vor einer weiblich beeinflußten Politik zu fürchten; wahnsinniger nämlich als wir Männer estrieben, ging es nicht mehr zu machen!

Ob nun die Frauen den großen Umbau in der Politik vornehmen werden, ift eine Frage. Wenn man ihnen aber den Weg absperrt, werden Wänner umgestalten: Männer!"

# Der 26. Delegiertentag des sozialdem. Arbeiterinnen=Verbandes der Schweiz.

9. und 10. September 1916.

Bur Tagung in Olten hatten sich 45 Delegierte unserer Sektionen und zahlreiche Gäste seitens unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eingesunden. Der außervordentlich starke Besuch resultiert einerseits aus dem starken Unwachsen unseres Verbandes, der seit dem letzten Delegiertentag um 19 Sektionen zugenommen hat, und anderseits aus der Wichtigkeit der Traktanden, die zur Beratung standen. Leider war es keiner Vertreterin unserer politischen Schwestersektionen des Auslandes möglich gewesen, mit uns zu tagen, aber don ihnen lagen eine ganze Keihe Grüße und Wünsche für eine erfolgreiche Tagung vor.

Die Zentralpräfibentin eröffnete die Sigung mit einem kurzen Begrüßungswort, indem sie davor warnt, sich im Kleinlichen zu verlieren, und auffordert. zur gemeinsamen, zielbewußten Arbeit.

Genosse Platten, abgeordnet von der Geschäftsleitung der spialbemokratischen Partei, stellt in seinen begrüßenden Worten sest, dest in seinen begrüßenden Worten sest, das die Arbeiterinnenbewegung in der Schweiz nicht nur an Zahl, sondern auch ihre zielkfare politische Tätigkeit gewachsen sei, was sich zeigt in den Aktionen, welche die Frauen unternehmen. Er weist auf die gewaltige Zunahme der Frauenerwerdsarbeit hin, die unbedingt eine intensive Organisserungsarbeit unter den Arbeiterinnen bedinge, im Interesse der Gesamtbewegung, und es müssen nun heute die Wege gesucht werden, welche den Frauen die größten Möglichkeiten schaffen, um mit ihren Forderungen durchzudrügen. Und wenn nun Vorschläge bestehen, die Arbeiterinnenorganisationen aufzulösen und in die Wesamtpartei überzussühren, so wird das heute der einzig zweckmäßige Weg sein, den die sozialdemokratischen Frauen zu gehen haben. Es liegt im Interesse der Arbeiterinnen, daßtie in die Ortsorganisationen hineinkommen, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, dabei werden sie sich immer noch innerhalb der Gesamtorganisationen in besondern Frauengruppen zusammensinden können, wenn es Zeit und Umstände ersordern. Auf diese Wesamtpartei zu schläch möglich sein, eine einheitliche starke Gesamtpartei zu schlägsfraft hat.

Auch die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen, Genosse Springer, Markgraf und Rußbaumer, betonen die unsbedingte Rotwendigkeit der Organisierung der Frau auf dem Boden der Gewerkschaft, besonders heute, wo die Frauenarbeit so stark zugenommen habe und durch niedere Lohnansätze drohe,

ben Existenzkamps des Mannes zu verunmöglichen.
Eine anwesende französische Gewerkschafterin erzählt, wie heute in Frankreich die Arbeiterinnen der gewerkschaftlichen Organisierung großes Interesse und Verstehen entgegendringen. Die Tatsache, daß heute eine Fran mit 4 Franken entlöhnt werde, wo früher ein Mann sür dieselbe Arbeit 7 dis 9 Franken erhalten habe, spreche eine eindringliche Sprache. Die französischen Arbeiterinnen erscheinen heute zahlreich in den Versammlungen und beteiligen sich mit viel Interesse in den Diskussionen. Die Genossin betont dann, daß unbedingt die gewerkschaftlichen Organisationen eines Landes unterstügt und ergänzt werden müssen durch in ternationale Gewerkschaftlichen.

Die Jahresrechnung bes Vorstandes und die Rechnung der "Borkämpserin" wurden ohne Diskussion genehmigt. Ebenso der Jahresbericht des Bentralvorstandes. Leider hat keine Delegierte sich geäußert zu den Anregungen und Fragen, die im Jahresbericht angeschnitten waren und die für die Ugitationsarbeit den größter Wichtigkeit sind.

Dagegen hat das Traktandum "Wahl der Redaktion der "Vorskämpferin" eine Diskussion von vier Stunden gezeitigt. In der letzen Nummer der "Vorkämpferin" war zuhanden des Delegiertentages folgender Antrag des Zentralvorstandes den Sektionen zur Diskussion gestellt worden:

"In Anbetracht, daß seit Mai 1916 der Zentralvorstand gemeinsam die "Borkämpserin" redigiert und daß sich diese Art der Redaktion bewährt, beschließt der Delegiertentag, die Kedaktion des Blattes sei vom Zentralvorstand zu übernehmen."

Genossin Hüni, welche in der Sitzung des Zentralvorstandes vom 30. August sich mit diesem Antrag einverstanden erklärt hatte, machte nun in zweiftundiger Rebe diesem Antrag Opposition. Sie tat es, wie Genossin Grimm in ihrem Votum richtig sagte, in fehr bemagogischer Art. Sie gab aber in ihrer Darlegung felbst du, daß I. daß Verhältnis der Kedakteurin dum Heraus-geber — dem Arbeiterinnenverband — noch nirgends sestgelegt war; 2. daß in dem Zentralvorstand — sie zählte sie der Reihe nach auf — Differenzen entstanden waren; 3. daß an jeder Delegiertentagung Klagen wegen der Schreibweise der "Vorkämp-ferin" vorlagen; 4. daß ihr eine Genossin vor einem Jahre schon schristlich die Kritik und Wünsche von Sektionen eingereicht hatte. Die Sprecherinnen vom Zentralvorstand stellen fest, daß Genoffin Huni nie eine Redaktionskommission anerkennen wollte, wie sie der Delegiertentag von Basel vorsah, und daß Genoffin Süni bei ihrem Eintritt als Mitglied bes Bentralvorftandes felbst gewünscht habe, es möchte an Stelle ber Redaktionsfommission der Zentralvorstand mit ihr die Zeitung redaktionell bereinigen, und daß ber Antrag des Bentralvorstandes die Redattion der Zeitung so festlegen wolle, wie sie seit vier Monaten in der Tat besteht. Die Sprecherinnen von Bern betonen, daß die Zeitung durch einen festen Stock tüchtiger Mitarbeiterinnen nur gewinnen konne und daß es für eine Genoffin allein eine